

Der Kreis für den Kreis Alalmedy ...

Kreisblatt

für den Kreis Alalmedy.

St. Vith, Samstag den 17. Januar

1885.

Insertionsgebühren für die 4gespaltene ...

Redaktion, Druck und Verlag ...

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nach Maßgabe der von dem Herrn Minister ...

Für die Aspiranten evangelischer Confession: ...

Für die Aspiranten katholischer Confession: ...

Zu diesen Prüfungen werden zugelassen Schul- ...

Die Meldung sind mindestens drei Wochen vor ...

1. der Geburtschein, ein Impfschein und Revaccinationschein, ...

2. ein Zeugniß desjenigen Kreis Schulinspektors, ...

3. die Erklärung des Vaters oder an dessen ...

Aspiranten, die auf ihre Meldung einen ab- ...

Aspiranten, die auf ihre Meldung einen ab- ...

dem Beginn derselben persönlich bei dem betreffen- ...

Die nach bestandener Prüfung zur Aufnahme ...

- a) alle von dieser erhaltenen Unterstützungen zu- ...
- b) für jedes in derselben zugebrachte Semester ...

Koblenz, den 16. Dezember 1884. ...

Vorstehende Bekanntmachung des Königlichen ...

Das deutsche Volk will von seinem ...

Diese Worte ruft die Adresse der reichstreu ...

In der That: diese Gefühle, die man in der ...

Im Irrenhause.

Roman von Wald August König.

(Fortsetzung.)

„Wir trafen einander gestern Abend im „Ruff- ...

„Weil ich selbst nicht mehr an ihn dachte,“ ...

„Da hören Sie, daß ich Ihnen die Wahrheit ...

Friedrich hielt dem jungen Manne die Hand ...

„Er in den glühenden Augen seines Gegners las, ...

dem Vorwande, daß er in der Stadt einige Ange- ...

„Wenn Du doch zur Stadt reitest, könntest Du ...

„Herr Alfred wird für längere Zeit hier bleiben?“ ...

„Das doch nicht,“ sagte Alfred, „mein Aufent- ...

„Sie haben meine Einladung angenommen, nun ...

„Also bleibt es bei dem Auftrage?“ fragte ...

„Es bleibt dabei!“ sagte Froberg in entschlo- ...

Alfred sah Hulda an, die Blicke Beider begeg- ...

stiftung des Centrums parlamentarischen Ausdruck ...

Wird das Parlament diese Sprache verstehen, ...

Sollten trotzdem diese Erfahrungen spurlos an ...

„Sie werden entschuldigen, wenn ich Sie mit ...

Alfred blieb mit den Damen allein, ihre Wis- ...

Das heitere, lebhaft und dabei doch kindlich ...

noch mit Entzücken erinnerte, — kurz, sie bot Alles ...

Alfred war ganz entzückt von diesem schönen, ...

denke Thaten ankommt. Der Sinn des Volkes ist gesund, sein Herz warm: das bezeugt die großartige nationale Bewegung aus Anlaß des 15. Dezember. Deshalb brauchen wir — so ungünstig die gegenwärtigen Parteiconstellationen auch sein mögen — an der Zukunft nicht zu verzweifeln! Drum mit frischem Muth ans Werk: dürfen wir doch überzeugt sein, daß, je eifriger die Demokratie gegen den Kanzler, den Vorkämpfer echt nationaler Politik und monarchischer Gesinnung, losstürmt, desto mehr dem Volke die Augen aufgehen werden über die Schädlichkeit der Parteipolitik und des Parlamentarismus.

Politische Nachrichten.

Das Comité in Witten und dasjenige in Berlin, welche die Sammlung eines Bismarckfonds zur Uebergabe an den Reichskanzler als Nationalgeschenk zum 1. April angeregt und in die Hand genommen hatten, haben sich im Interesse der Sache vereinigt, so daß das Wittener Comité in dem Berliner aufgegangen ist, letzteres wird den Central-Sammelpunkt bilden. Daß es aller Orten von lokalen Comité's, von Vereinen, Versammlungen u. s. w. unterstützt wird, ist selbstverständlich. Ein erfreuliches Zeichen ist in dieser Beziehung ein Aufruf süddeutscher nationalliberaler Abgeordneter (Wuhl, Birklin, Gros, Krämer und Marquardsen), worin es heißt: „Eine gewaltige Aufregung hat sich unseres Volkes bemächtigt. Dem großen Staatsmann an der Spitze des Reichs, dem größten, dessen Deutschlands sich je zu erfreuen hatte, versagt die Majorität des Reichstags die Mittel, die derselbe zur wirksamen Führung der Geschäfte des Reichs, namentlich seiner kolonialpolitischen Aufgaben für unerlässlich erklärt. Was weite Kreise des Volkes schon lange klar erkannt, was weitere Kreise noch unklar mit Mißstimmung und Bangigkeit erfüllte, das tritt mit einem Schlag erschreckend in die allgemeine Erkenntnis, daß der Gebfehler unserer Nation, die Zanksucht um Kleinliches, in den Reichstag Einzug gehalten und die Arbeit für die Bedürfnisse des Volkes zu verdrängen beginnt. Das Gewissen im Volk ist erwacht und drängt sich zu äußern. Nächsten 1. April vollendet der Kanzler sein 70. Lebensjahr und zugleich das 50. Jahr im Dienst seines kaiserlichen Herrn und seines Volkes. Diesen Ehrentag des Fürsten Bismarck, diesen Freudentag der Nation wollen wir würdig begehen durch ein sichtbares Zeichen der Dankbarkeit, das wir dem Reichskanzler darbieten. Durch Sammlungen durch das ganze Reich wollen wir ein Ehrengeschenk der Nation zusammentragen und es dem Kanzler für kolonialpolitische Zwecke zur freien Verfügung überreichen.“

— Nach der N. A. Z. entbehren die Nachrichten über Erwerbungen des Herrn Lüderitz an der St. Lucia-Bai bisher jeder Bestätigung durch amtliche Berichte. Zur Gültigkeit einer solchen Erwerbung und zur Uebertragung von Hoheitsrechten würde

übrigens ein Vertrag mit den eingeborenen Häuptlingen nicht genügen; ein solcher würde der Zustimmung der Boern-Republik bedürfen, welche das Protektorat über das Zulu-Land übt. Außerdem wäre das Verhältniß der letzteren zu England in Rechnung zu ziehen, welches sich ein Bestätigungsrecht für die von der Republik abzuschließenden Verträge vorbehalten hat.

Landwirtschaftlich 8.

Das Präsidium des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen publizirt in Nr. 25 der Vereins-Zeitschrift den vom Central-Vorstand genehmigten mit der Rheinischen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Köln zwecks Hebung und Förderung der Vieh-Versicherung abgeschlossenen Vertrag, welcher vom Vereinspräsidenten mit folgenden sehr treffenden und beherzigenswerthen Bemerkungen begründet wird:

Der Werth des Pferde- und Rindviehbestandes in der Rheinprovinz beträgt ca. 270,000,000 M. Von dieser Summe sind nach einer ziemlich genauen Schätzung nur ca. 20,000,000, also ca. 8 Proz. versichert. Dies ist eine sehr niedrige Ziffer, und sie muß um so mehr auffallen, wenn man berücksichtigt, daß außer den in der Rheinprovinz arbeitenden größeren Gesellschaften, über 600 Orts-Vieh-Versicherungs-Vereine thätig sind. Und dennoch ist bei näherer Betrachtung der Verhältnisse der wahre Grund dieser Erscheinung nicht schwer zu finden:

Die Orts-Vereine, welche wegen ihrer sparsamen, mitunter fast kostenlosen Verwaltung und vorzüglichen Kontrolle sehr zu empfehlen, sind räumlich vielfach zu beschränkt und in Folge dessen überschreitet der Verlust nicht selten die normale Ziffer.

Dadurch entstehen nicht nur erhebliche Nachschüsse, sondern es tritt auch noch vielfach der weitere Uebelstand hinzu, daß die Kasse erschöpft und die Entschädigungsbeträge nicht mehr in runder Summe, sondern in Raten gezahlt werden können, wodurch der eigentliche Zweck der Versicherung wieder vereitelt wird.

Daß unter diesen Umständen bei den Vereinen eine Stagnation und schließlich die gänzliche Auflösung eintritt, ist natürlich, und leider haben sich auch viele, meist recht blühende Vereine wieder aufgelöst, während andere ein kümmerliches Dasein fristen.

Sollen die Ortsvereine das werden, was man bei ihren Vorzügen erwarten darf, dann müssen sie bei einer soliden größeren Gesellschaft Rückversicherung nehmen, d. h. sie müssen sich gegenseitig durch die Rückversicherung gegen außergewöhnliche Verluste, denen jeder Verein ausgesetzt ist und gegen die ihn weder eine kostenlose Verwaltung noch die vorzüglichste Kontrolle schützen kann, sicher stellen.

Die Rückversicherung hat noch den weiteren Vortheil für die Vereine, daß sie eine Centralstelle

bildet, welche die Verbesserungen, welche von jener Verein schafft, sammelt, den übrigen Vereinen zur Kenntniß bringt und damit zur Bildung und lebendiger Entwicklung der Vereine beiträgt. Dies allein genügt aber nicht, es muß vielmehr Bedacht darauf genommen werden, daß auch denjenigen Landwirthen, welche bei Ortsvereinen nicht versichern wollen oder keine Gelegenheit geboten wird, dies bei einer geeigneten Gesellschaft zu thun, ohne Gefahr zu laufen, ein Opfer etwaiger rigoroser Bedingungen derselben werden. Dieser Eventualität zu begegnen, ist dem vorstehenden Vertrage die Bestimmung angeschlossen worden, daß etwaige Differenzen, welche bei der Schadenregulirung zwischen der Rheinischen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft und den Versicherten der Rheinprovinz entstehen, durch ein aus Mitgliedern des landwirthschaftlichen Vereins gebildetes Schiedsgericht, geschlichtet werden sollen.

Diese Bestimmung verbürgt den Versicherten eine ebenso gerechte als humane Behandlung, vermeidet langwierige und ärgerliche Prozesse, somit eine große Ertrugenschaft für die Rheinischen Landwirth und deshalb auch der eifrigsten Unterstützung werth.

Die Rheinische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft, welche von den tüchtigsten Landwirthen und Jägern verwaltet wird, hat sich während ihres bald zehnjährigen Bestehens durch ihre eben so loyale als umsichtige Geschäftsführung das größte Vertrauen erworben und da dieselbe durch die Sorgsamkeit und Ausdehnung auch an Sicherheit und Leistungsfähigkeit gewinnt, liegt es im eigenen Interesse der Landwirth, wenn sie auch ihrerseits noch recht viele Versicherungen zuließe.

Der Präsident des landwirthsch. Vereins für Rheinprovinz, H. von Nath.

Unvergessen. Die Weihnachtsgaben.

Nach einer Skizze der Wiener Presse. Vorüber! Die Christbaumlichter sind erloschen, nur noch wenige Tage, und stattdes Weihnachtsbäume, die phantastisch geschmückt in stolzen Prunkgemächern von einer jubelnden Schaar umstanden wurden, reden ihre geplünderten und dürrten Äste aus dem unwirthlichen Kasten eines dürren Christbaums wie klagend in den nebelgrauen Morgen hinaus und laden empfindsame Naturen ein, schwer müthige Betrachtungen über die Vergänglichkeit aller irdischen Herrlichkeit anzustellen. Nur noch wenige Tage, und auch der Festtagsrummel ist ausgetobt; die Besenkten haben sich in ihr Heim geschickt, die Erfreuten wie die Enttäuschten haben sich an das, was ihnen das blinde Glück beschert gewöhnt, und die hausbackene Alltagsstimmung tritt wieder in ihre Rechte. Und auch die große Mehrheit der Lebenden findet allmählich das Gleichgewicht in sich selbst wieder, das häufig bedenklicher und recht löstiger Weise gestört

vor ihm lag, er vergaß in ihrer Nähe ganz, was ihn in dieses Haus geführt hatte.

Oft schwebte ihm die Warnung vor Rabenau auf den Lippen, aber er sprach sie nicht aus, er fühlte, daß er das jetzt nicht durfte, daß er noch keine Berechtigung hatte, so vertraulich mit ihr zu reden.

Zudem sagte er sich, er dürfte ihr die Entscheidung über eine mögliche Werbung Rabenau's ruhig überlassen; eine so zarte und feinfühlende Natur, wie dieses Mädchen sie besaß, mußte ja instinktiv die Maske erkennen und vor ihr zurückweichen.

Er wollte so lange warten, bis die Werbung erfolgt war, dann kam die Warnung immer noch früh genug; es war ja sehr wahrscheinlich, daß Friedrich jetzt seinen Freund warnte und Rabenau unter den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen auf die Wette verzichtete.

Frohberg und dessen Gattin waren ihrem Gaste gegenüber freundlich und in allen Dingen zuvorkommend, ja anscheinend herzlich; es wurden schon Ausflüge für die nächsten Tage verabredet, an denen natürlich Alfred Theil nehmen sollte, sogar von einem ländlichen Feste sprach Madame Frohberg, welches sie ihrem Gaste zu Ehren feiern wollte. Auf seinen Vater kam die Rede nicht mehr, der alte Herr sagte ihm nur einmal, als er in der Abenddämmerung mit ihm in die Ställe ging, um ihm seine Pferde zu zeigen, er werde ihm im Laufe

der nächsten Tage, wenn sich eine passende Gelegenheit dazu biete, Manches aus dem Leben seines Vaters Eduard erzählen, der auch nicht immer auf Rosen gebettet gewesen wäre.

Es war schon spät als Alfred sich in sein Zimmer zurückzog. Er stellte die Kerze auf den Tisch, trat an's Fenster und blickte lange in die finstere Nacht hinaus.

Zimmer und immer wieder, wohin er auch blicken mochte, sah er das schöne Bild Hulda's, umflossen von dem ganzen Liebreiz, der das Original umgab.

War die Liebe in seinem Herzen erwacht?

Er erschraf, als er fast unwillkürlich die Frage an sich richtete. War es denn möglich, daß die Liebe so plötzlich entstehen und in heller Gluth aufstobern konnte?

Es war wohl nur Freundschaft, vielleicht eine rechte feste, innige Freundschaft — weiter nichts! Wer hätte auch dieses schöne, heitere arglose Mädchen nicht schon in der ersten Stunde liebgewinnen müssen?

Liebe, ja was man so nennt! Liebe! Aber die echte, wahre Liebe, in der die Herzen nicht mehr von einander lassen können, in der sie nur noch in ihrer Vereinigung für Zeit und Ewigkeit ihr ganzes Lebensglück suchen, — nein, diese Liebe war es nicht.

Wenn auch die Gefühle, die seine Seele augen-

blicklich durchzogen, ihn bezauberten und erregten, so waren sie doch nicht so tief eingewurzelt, daß sein ganzes Sein und Denken beherrschten.

Er zwang seine träumenden Gedanken, wieder mit der Aufgabe zu beschäftigen, die ihn in dieses Haus geführt hatte.

Er holte das Packet aus dem Schranke, löste das Siegel, Briefe und andere Papiere aus der Umhüllung heraus. Es waren meist Briefe von Freunden, bezahlte Rechnungen und andere Papiere, die für Alfred keinen Werth hatten.

Länger als eine Stunde hatte er mit der Prüfung dieser Schriftstücke zugebracht, ohne auch den kleinsten Anhaltspunkt zu finden; mißmuthig schob er sie zurück.

„Nichts, gar nichts!“ murmelte er enttäuscht. „Aber konnte ich nicht voraussehen, daß es eine nutzlose Arbeit sein würde? Wenn ein für mich werthvolles Dokument unter diesen Papieren gewesen wäre, würde mein Dukel es jedenfalls bemerkt und vernichtet haben; es ist ja unzweifelhaft, daß er sie vor der Versiegelung genau geprüft hat.“

Er erhob sich und trat wieder ans Fenster, oben am Firmament funkelten und blitzten Sterne, er sah zu ihnen hinauf, und die alten Zweifel, die lange Jahre hindurch seine Seele gefoltert hatten, stiegen wieder auf.

„Vielleicht war er deshalb so glatt und

hätten sie doch an gen; nun sind sie das sie ihnen bere und ledig, und erl Geben sei selbige Nur muß man so solle; das aber i Junst bei „Christ der einen, der die die neue, die e ist, will dies noch eines Gabentemok aus, und mit den mißt es sich, er meint erst und eb händchen nur leije sofort in den Sch geht. Wer jedoch Dugend Jahre und sich dabei angeleg halbes Dugend, od herzen zu erfreuen doch bei der ersten ung einzig an — Einsicht, daß auch habe, hat man do gegeben, das Etas übrig bleibt, und der Frage: Was

Der jüngere Ne Papas und Mama in den verschiedenen sammelt, bereitet geringe Sorgen. A seiner das blaße te Spender gegenüber dieser sich schließlic die Armen jamm durch die eine oder schon betreten ware und ebenso richtig Transportmitteln, zum kompletten G Christbaumes aufge daß die zierliche Kucheneinrichtungen Senation machten hüher, zerreibbare zählungen, die ein ihren farbenprächtig wögen, von Robin den merkwürdigen Leuten in Nord- und Australien wie Weihnachtsabend i lich, daß schon ein Zusammenleg- und Christgebeten figu Christkind im vorpape bescherte. den

„nein, und danke an die W. d. Heuchelei wäre ein schuldsvollen Heizer funken, der in diese sah er es gern, d spruch nahm; es meine Gedanken zu dem eigentlichen Zu will ich zugeben, a mich fürchten zu m sich rechtfertigen. zeitig nicht überwad meines heiligen Au Berichte Janin's i ich kein Gast sei, di nehmen, die Annah mir die Hände. Ni glatte Höflichkeit, samkeit, diese Müßi Waters — ich werd Er wanderte i Teppich dämpfe den „Er war von m er nach einer Wei Wort, ich sah es

